Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 229 (1950)

Artikel: Des Kalendermanns Weltumschau

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375392

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

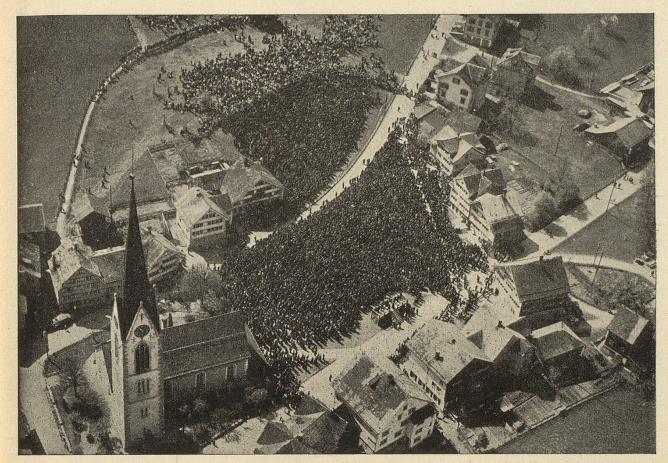
Des Kalendermanns Weltumschau

Es war das Jahr des "falten Krieges", über das der Kalendermann zu berichten hat. Ungefangen hat der "kalte Krieg" zwar schon lange vorher, um 1946/47 herum, in der Zeit der endlosen und zum größten Teil fruchtlosen Konferenzen, in welchen die große Koalition, die den zweiten Weltkrieg siegreich beendet hat, Schrift um Schritt auseinandersiel. Über im Verichtsjahr hat der kalte Krieg mit dem Kampfum Berlin serlin seine schäffte Ausprägung ersahren. Begonnen hat dieser Kampf am 24. Januar 1948, als die Russen den Reise verkehr zwischen Verlin und dem Westen den ersten einschränkenden Maßnahmen unterzogen. Als dieser Kampf nach nahezu anderthalbjähriger Dauer entschieden war, sprach General Clay, der amerikanische Hochsommissar sür Deutschland (anfangs Juli ersest durch Mc Eloy) die vielsgenden Borte: "Der kalte Krieg geht weiter." Denn hinter Verlin steht das viel größere Problem des neuen Deutschland, und da zudem noch eine Neihe anderer Fragen der europäischen Neuordnung der Lösung harren, ist des kalten Krieges noch kein Ende abzuschen.

Schon in der Vorjahrs-Weltumschau erzählte der Kalendermann von Berlin, der westlichen Entlave in der russissiehen Bone, diesem neuralgischen Punkt im rivalisierenden Spiel der Mächte, von der Bährungs reform und vom Konflitt zwischen den beiden rivalisierenden Währungssystemen, der westlichen "deutschen Mart" und der Ostmark, und vom Zusammenbruch der alliierten Kommandantur in Berlin. Im Juni 1948 fängt die Geschichte der Luftbrücke an. Die gesperrten Straßen, Bahnen und Flußläuse zwangen Amerika und England, den Zugang zum ehemaligen Zentrum des Deutschen Reiches auf dem Luftwege zu suchen. Schließ, lich erfannten die Machthaber in Moskau, daß sie sich mit der Berliner Verkehrssperre ins eigene Fleisch schnitten, denn der deutsche Osten geht ohne Verbindung mit dem hochentwickelten Besten und ohne den notwendigen Güteraustausch wirtschaftlich zugrunde. Also lenkte Moskau im April plötzlich ein und am 12. Mai erfolgte die Aushebung der Blockade. Leider dauerte der Friede nicht lange, denn die Eisenbahner demonstrierten genen die teilweise Entlöhnung in minderwertigen Ost-mark mit Arbeitseinstellung. Aussischerseits – welche Ironie der Geschichte! – wurden Streikbrecher aufge-boten, um die Eisenbahner zur Raison zu bringen, es fam zu blutigen Zusammenstößen, nachher zu langs wierigen Verhandlungen, indessen, nachher zu langs wierigen Verhandlungen, indessen die Süterzüge erneut stecken blieben und die Luftbrücke wieder ihren Volls betrieb aufnehmen mußte. Endlich, Mitte Juni, schrten die Eisenbahner auf ihre Posten zurück und konnte sich Berlin wieder geregelter Zufuhren erfreuen. In Amerika und England aber gedenkt man des hohen Preises, den man für diesen Sieg im falten Krieg bezahlt hat: in 200 000 Flügen find 1,5 Millionen Sonnen Waren nach Berlin befördert worden. Ein Heer von 57 000 Mann stand im Dienst dieses Unternehmens, das die Amerifaner 150 Millionen Dollar, die Engländer 6,5 Millionen Pfund gekostet hat. 27 amerikanische und 23 britische Piloten haben dei Abstürzen das Leben versloren. "Kalter Krieg"?

überschattet von diesen Berliner Ereignissen ift in Deutschland diesseits des "eisernen Vorhangs" ein bedeutsames politisches Einigungswerk zustandegekommen: die westdeutsche Staaten. Union. Die Berstrauensbasis sür diesen Zusammenschluß ist durch den Marshallplan geschaffen worden. Der Kalendermann hat in seinem lestjährigen Bericht gerade noch die parlamentarische Genehmigung dieses Plans durch den Geldgeber, Amerika, melden können. Von den Marshallplankrediten, haben dis jest Großbritannien, Frankreich, Italien, die Niederlande, Deutschland und Österreich die größten Summen erhalten. Mit diesen Gelbern ift die europäische Wirtschaft in Sang gebracht und viel soziales Elend beseitigt oder wenigstens gemildert worden. Ob sich Europa in Bälde selbst wird helsen können, ist eine Frage der Zeit; solange alle Staaten, Amerika inbegriffen, nur exportieren wollen und nicht faufen tönnen, wird sich der nötige Ausgleich schwerlich sinden lassen. Weitere Voraussetzung der Selbsthisse ist die Beseitigung des politischen Haders und Nistrauens in den einzelnen Ländern. Darum fann die Arbeit der verfassunggebenden Verfammlung in Bonn nicht boch genug eingeschätzt werden, stellt sie doch den ernsthaften Bersuch dar, in Deutschland eine söderative, demostratische Staatsordnung zu begründen, die die Zehler der ehemaligen Weimarer Verfassung vermeidet. Das Zustandebommen dieses westdeutschen Staatswesens, das offiziell den Namen "deutsche Bundesrepublit" träat, ist um so anerkennenswerter, als gewisse Vortommnisse gar nicht geeignet waren, zugunsten der Allierten gute Stimmung zu machen. Da war erstens die Ruhr fon. ferenz, in der die seche beteiligten Weststaaten sich die Verwaltung über das wichtige Industriegebiet reservierten. Als Zweites kam dazu die Hunderttausende von Industriearbeitern auf die Gasse wersende Fastrick verständlich, das die Siegermächte sich gegen die nach dem ersten Weltkrieg in Deutschland praktizierte geheime Wiederaussüftung sichern wollen, aber vier Jahre nach Kriegsende kommt der Abbruch der wirkslichen poer nerweintlicken Priegsindustrien und der lichen oder vermeintlichen Kriegsindustrien und der einem unnötigen und unöfonomischen Autarkiestreben dienenden Betriebe zu spät und nuß als böswilliger Nachkriegssabismus empfunden werden. Deutschlands Arbeitsmarkt muß wachsenden Alnforderungen gerecht werden. Denn zu Millionen sind die Kriegsgefan. genen in die Heimat zurückgefehrt und ebenfalls millionenweise machen die Flüchtlinge aus dem Osten dem eingesessenen Arbeiter Konkurrenz.

Elf westbeutsche Länder haben das Bonner Grundsgesetz angenommen, d. h. das Parlament stimmte ihm zu (Bayern allerdings nur zögernd und mit Borbehalten, auch die katholische Kirche zeigte sich von den kulturellen Normen des Bonner Statuts wenig befriedigt). Aber es ist ein erster Schritt auf dem Wege zur deutschen Einheit (das Wort "deutsches Reich" wurde gestissentlich vermieden). Freilich hat der Umstand, daß der ehemalige deutsche Osten nicht ebenfalls in die Neichseinheit eindezogen worden ist, in weiten Kreisen tiese Erbitterung



Nach den Landsgemeindezeichnungen von Fitzi und Mock und zahllosen Photographien einmal eine Landsgemeinde von oben gesehen. Die Aufnahme erfolgte an der Landsgemeinde in Hundwil vom 24. April 1949. Das Motorengeräusch des überfliegenden der Landsgemeinde in Hundwil vom 24. April 1949. Das M Flugzeugs hat aber allgemeines Mißfallen erregt. (Swißair)

geschaffen, aber man sollte doch einsehen, daß unter den heutigen Umständen, angesichts des ideologischen Grabens zwischen Oft und West, das in den vorkriegszeitslichen Grenzen liegende Deutschland ein Phantasiegebilde bleibt. Bis die Geschichte diesen Graben überbrückt hat, wird noch viel Waffer die Ober hinunterfließen.

in Cs n: rs en at as 00 no ch, ch ist iel re n, fa en en oie in per ich en ID: ler as as at, Te ite no

ich

ict ide a s

ift

die

rte ier

rf,

ber

en ger

ाठेड

cht

11 = Ils cm

100

hm en, len

ber

ren

lich

ige ins

ing

Auch außerhalb des westdeutschen Territoriums tensbieren Länder mit gleichgerichteten Interessen und gleis chen ideellen Zielseßungen nach engerm politischem oder wirtschaftlichem Zusammenschluß. Im März trat im Haag die sogenannte Benelug. In Mutz tett im Haag die sogenannte Benelug. Konferenz zu-sammen in der Absicht, die Länder Belgien, Holland und Luzemburg in einer Wirtschaftsunion zu vereinigen. Der auf den 1. Juli geplante Pakt kam aber nicht zustande, da sich dem Eingehen auf denselben inzwischen allerhand ärgerliche Hindernisse entgegengestellt haben. Währungskonflifte vor allem stecken dahinter, so der Dollarmangel auf Seiten der Niederlande, wogegen Belgien sich eine freie Einfuhr aus den Vereinigten Staaten erlauben fann. Dazu fommt der Umftand, daß Holland eine schwer vassive Handelsbilanz gegenüber Belgien hat, was den freien gegenseitigen Handelsvertehr, die selbstverständliche Voraussetzung einer Wirts schaftsunion, verunmöglicht.

Der internationale Rat der Europa. Union hielt im März in Brüssel eine Tagung ab; die Ziele dieser Bewegung sind sehr hoch gesteckt, beabsichtigt man doch nicht mehr und nicht weniger als eine UNO europäischen Kormats, die Bildung eines europäischen Parlaments und einen europäischen Gerichtshof zum Schutze der Menschenrechte. Optimisten zählen bereits die Staaten auf, die in die Europa-Union gehören – die Schweiz ist auch dabei –, die Pessimisten bezweiseln, daß ein Parlament, in dem die akademischen Reden dominieren,

viel zum Frieden wird beitragen fönnen.

Im Gegensatz zu diesem noch ziemlich schemenhaften Europaplan sicht ein anderes Gebilde mit sehr realen Zielen und im Besitze entscheidender Macht. mittel: ber Atlantif, Paft. Die acht Staaten, welche für den Paftentwurf verantwortlich zeichnen, sind: USA, Kanada, Großbritannien, Frankreich, Holland, Belgien, Luxemburg und Norwegen. In ihrem Namen find weiter eingelaben worden: Dänemark, Is, land, Italien und Portugal. Natifiziert ift der Pakt von 9 Staaten: USA, Großbritannien, Kanada, Belgien, Lu-

gemburg, Norwegen, Island, Frankreich und Portugal. Der für zwanzig Jahre abgeschlossene, aber nach Ablauf von zehn Jahren revidierbare Vertrag verpflich.



Offizieller Tag des Eidgenössischen Schützenfestes in Chur. Der Churer Stadtpräsident Nationalrat Dr. G. R. Mohr begrüßte die Ehrengäste, darunter den Bundesrat in corpore, die Spitzen un-serer Armee, zahlreiche Mitglieder der Kantonsregierungen usw.

tet die Parteien zunächst, alle internationalen Streitigteiten, im Sinne der Charta der UNO, mit friedlichen Mitteln beizulegen. Sie sollen ihre "individuelle und tollettive Biderstandsfähigteit" gegen bewaffnete Ungriffe durch Selbsthilfe und gegenseitige Unterstützungen ausbauen. Als Kernstück des Paktes gilt Artikel 5. Danach werden die Vertragsstaaten "jeden bewaffneten Angriff auf einen ihrer Partner als Angriff gegen alle anerkennen". Jeder von ihnen wird dem angegriffenen Vertragslande beistehen, in Ausübung des in Artikel 51 der Charta der Vereinigten Nationen anerfannten Rechts "auf individuelle oder folleftive Gelbstverteidigung". Aus diesem Text geht flar hervor, daß ber Atlantikpaft ein Verteidigungs, nicht ein Angriffs, plan ist, man weiß aber auch, gegen wen sich der Westen damit vorsehen will. Er ist das Gegengewicht gegen die östliche Staatentvalition, die zwar auch ihren Friedens, willen beteuert, aber wegen den gleichzeitig durchbrechenden Weltrevolutionsideen den Westen zu rechtzeitiger frastvoller Abwehr zwingt. Eine deutliche Demonstration der westlichen Verteidigungsfräfte lag in den im Juli durchgeführten großen Flottenmanövern im Golf von Viscaya und im Kanal von Dover.

minister von England (Bevin), Frankreich (Schuman), USA (Acheson) und Sowjetrußland (Buschinsti) nicht unerwähnt lassen. über die Hauptthemen: Vorbereitung des allgemeinen Friedens mit Deutschland und Staats, vertrag mit Österreich, ist so viel offen und hinter geschlossenen Türen diskutiert worden, daß die Welt die Poffnung auf ein positives Ergebnis bereits aufgegeben hatte. Um 20. Juni konnte dann aber mitgeteilt werden, daß in bezug auf Österreich eine Verständigung erzielt worden sei, indem die Grenzen Ofterreichs von 1938 bei behalten, die Begehren Jugoslawiens also abgewiesen werden sollten, daß aber die Sowjetunion Anspruch mache auf alle Rechte und Interessen, die als deutsche Buthaben gelten würden, zugleich verlangt die Sowjet-union die Zahlung von 150 Millionen Dollar in frei fonvertierbarer Währung. In bezug auf Deutschland konnte eine Einigung nicht erzielt werden, doch beschloß man, "die Bemühungen zur Erreichung des Ziels fort. zusetzen."

Erwähnt sei endlich noch die Vildung eines ffan. din avischen (Dänemark, Norwegen und Schweden umfassenden) Verteidigungstomitees und ein Erfolg der östlichen Politik – der Abschluß der Donaukonvention von Belgrad, angenommen gegen die Stimmen Ofterreichs und der Westmächte, womit der Kalendermann das Kapitel "Weltfriedens, politik" oder wenigstens dasjenige der offiziellen Friedensbemühungen schließen kann. Solange aber die Völsten fer selber nicht zum Frieden erzogen werden, vielmehr Riederlagen nicht verwinden können oder größenwahn-sinnigen Herren Gefolgschaft leisten, ist dem Frieden nicht zu trauen.

Von Land zu Land

Der Leser sieht: im Mittelpunkt dieser internationas len Auseinandersetzungen stand Deutschland. Doch auch unsere Nachbarstaaten im Osten, im Güben und im Westen können sich weder in ihrer Außen, noch in ihrer Innenpolitik lösen von den großen weltpolitischen

und weltwirtschaftlichen Zusammenhängen. Mit ungewohnt scharfen Worten hat der Außenminister Sfterreich &, Gruber, die Besetzungsmächte auf. gefordert, das Land zu verlassen, Osterreich werde nächstens am Ende der Geduld sein. Er verlangte auch, Staatsvertrag hin oder ber, daß endlich ein öfterreichisches Bundesheer geschaffen werde. Wie er sich das denkt, ist allerdings nicht flar, denn Osterreich ist ein entwaffneter Staat, in dem nicht einmal die Polizei mit Feuerwaffen ihres Amtes walten darf. Gruber erlebte die Genugtuung, daß furz nachber die Sowjetunion den stärksten Trumpf. den sie stets gegen den öfterreichischen Staatsvertrag ausgespielt, nämlich die Unsprüche Jugoslawiens auf Kärnten, preisgab. Was doch das Ende einer politischen Freundschaft – Stalin und Tito grüßen sich nicht mehr – für weittragende Folgen haben kann! Es bleiben aber für die österreichische Regierung der Sorgen genug. Der russische Bär hält seine Viscaya und im Kanal von Dover.

Da der Kalendermann gerade von Konferenzen und Berträgen berichtet, darf er auch die Parifer Kon, die der öfterreichische Staat mit Steuer, Posttarif, und ferenz der Großen Vier, nämlich der Außen, Vahnfracht, Erhöhungen auftommen muß, was wieder

das Wirtschaftsleben lähmt und das Proletarierheer vermehrt.

Die Republik Italien konnte am 3. Juni auf ihr dreijäh, riges Bestehen zurückblicken. Mit diesem Tage war eine Militär, parade verbunden, in der sich die fleine Armee in modernster Aus. rüftung zeigte und damit dotumentierte, daß sie für die Regierung de Gasperi die viel bes. sere Stütze ist, als es die "8 Mil-lionen Bajonette" waren, mit benen der Duce seinerzeit geprablt hat. Daß auch eine starte und wachsame Polizei ihres Um. tes waltet, zeigt sich darin, daß immer wieder illegale Waffen, vorräte entdeckt werden, kommunistische Geheimlager, die zeigen, daß die Elemente des Umsturzes immer noch an der Arbeit sind. Ihnen arbeiten freilich die so zialen Nöte unterster Volksschich. ten, hervorgerufen durch das Mißverhältnis von Preisen und

he

ibbB

n

- rn

e,

[=

r

n

thid

n

n

6,

is

ei

ro

to

r= t= ch

id en

ne n

ir

10

Löhnen, immer wieder in die Hände. Tropdem regt sich ein fraftvoller Aufbauwille, die Ernährungslage bessert sich langsam, dem Bohnbauproblem ift im Rahmen des Marshallplans eine Vorzugsstellung eingeräumt, die schweren Kriegsschäben werden Schritt für Schritt behoben. Ein ganz besonders schweres Bahlversprechen hat die Regierung einzulösen in der Landresorm, die 500 000 landarmen oder besitzlosen Landarbeitern zugute kommen soll. Sie wird den Staat etwa 400 Millionen Lire kosten. Agrarreformen sind in allen Ländern der heftigsten Kritik ausgesetzt, da man es hier unmöglich allen Leuten recht machen kann. Qu diesen wirtschaftlichen Problemen fommen die politischen. In der Generalversammlung der Uno ist zu großer Enttäuschung des italienischen Volkes der Bevin Sforza Plan über die italienischen Kolonien zu Fall gekommen. So wie die Dinge jest stehen, soll von den ehemaligen kolonialen Eroberungen Italiens nur Somaliland, das wertloseste Bebiet, wieder unter die unmittelbare Hoheit Italiens fallen. Eritrea soll Abeisinien angegliedert werden, Libnen soll ganz oder teilweise unabhängig werden. Diesen Vorschlägen stellt Italien sein ohne Kolonien kaum zu lösendes Auswan-berungsproblem gegenüber. Dem Beitritt Italiens zum Atlantifpakt ist im Parlament eine 50stündige Redes schlacht vorausgegangen, hauptsächlich genährt durch die kommunistischen Obstruktionsredner.

Frankreich. Da kann der Kalendermann gleich weiterfahren, wo er vor einem Jahre aufgehört hat: bei den Ministerkrisen. Ende Juli 1948 trat das Ministerium André Marie ins Amt, einen Monat später verschwand es schon wieder in der Versenkung. Zum zweiten Mal berief man Schuman zur Leitung der Staatsgeschäfte, dessen Kadinett aber gestürzt wurde, bevor es die Arbeit aufgenommen hatte. Nach ihm trat ein Mann auf den Plan, von dem die Welt noch sehr wenig gehört: Henri



Schweiz. Trachtenfest in St. Gallen/Speicher vom 19. Juli 1949 (Photo-Krüsi, St. Gallen)

Queuille. Bon ihm kann man sagen: er riß mit seinem persönlichen Einsat das Land aus einer schweren politischen Krise. Er hat denn auch dis heute das Steuer des Staatsschifts in fester Hand dehalten. Er nahm im Ottober 1948 den schweren Kampf auf mit den Bewerkschaften, die mit großen Streikaftsonen, vor allem der Brubenarbeiter und der Eisenbahner, das Wirtschaftssleden lahmlegten und nach kommunistischer Anweisung auch vor Sewaltkaten und Sabotageaften nicht zurückschreckten, und setzte ihnen die dewassensche Ordnungsmacht des Staates entgegen, die sie den Rückzug antraten. Im Zedruar schickte er in der Kammer den des Landesverrats angeflagten und dabei noch gegen die Regierung heßenden Kommunistenführer Thorez mit schneidender Eloquenz heim. Die Provinzialwahlen im März endeten mit einer schweren Niederlage der Kommunisten und einer Stärtung der Regierungskoalition, wobei der allerdings sehr eigensüchtige Ziele versolgende General de Gaulle die Haupternte unter Dach brachte. Latsache ist, daß in dem sonst sehr linksradital sich gebärdenden Parlament ein deutlicher Rechtsturs sich abzeichnet.

Und nun, von unsern Nachbarstaaten weg noch eine

Umschau in weiterm Umfreis:

England schreitet auf dem von der Labourpartei bei ihrem Bahlsieg von 1945 proflamierten Bege der Sozialisterung der Birtschaft unbeirrt von den nachteiligen Auswirfungen weiter. Die gleiche Partei betrachtete es auch als Gebot der Zeit, die militärische Dienstzeit von 12 auf 18 Monate zu erhöhen. Die letzte Berstaatlichungsmaßnahme betraf das gesamte Gesundheitswesen. Mit 333 gegen 203 Stimmen hat das Unterhaus auch die Berstaatlichung der Stahlindustrie beschlossen, wogegen sich freilich im Oberhaus noch heftiger Biderstand regt. Wer da nun aber meint, in solcher

verstaatlichter Wirtschaft sei das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer aufs beste geordnet, täuscht sich schwer, auch in England folgen sich die Arbeitskonflitte und Streits Schlag auf Schlag und auch die Labourregierung muß Truppen aufbieten, um den lebensnotwendigen Barenverfehr von der See zum Lande aufrechtzuerhalten. Es zeigt sich halt immer wieder, daß mit papierenen Plänen gegen wirtschaftliche Zwangslagen nicht aufzukommen ist. Die neueste Erscheinungssorm der britischen Wirtschaftsnöte ist die so genannte Dollarfrise. England ist nämlich gezwungen, die Rosten für die planwirtschaftlichen Umstellungen und die großen Sozialleistungen auf seine Exportwaren zu schlagen, es wird damit zur Insel der überhöhten Preise. Ein Mittel des Ausgleichs wäre die Abwertung des britischen Pfundes, aber leicht wird mit einer solchen Maßnahme der Ruf der Bährung überhaupt ruiniert. Darum werden die Arbeiter beschworen, die Leistungen zu steigern, ferner greift man zu weitern Beschränkungen der Einsuhr. Wie lange wird man damit Erfolg haben? Daß sich im Volke Enttäuschung und Unwille breit macht, zeigten die Distrifts. und Bemeindewahlen im April Mai 1949, ebenso die Gemeindewahlen in Schottland, in welchen das Pendel mächtig nach rechts ausgeschlagen hat. Besser ist die außenpolitische Position der Labourregierung. Der Kalendermann hat bereits Bevins Erfolge in der Sicherung des Atlantit und in der Frage des österreichischen Staatsvertrages erwähnt. Bevin erkannte, daß auch für das britische Common. wealth eine neue Zeit gekommen ist. Die Länder des Weltreiches haben in ihrer Konferenz im Mai ihre Einstellung zum Mutterland neu formuliert. Es gibt – eine Tatsache von historischer Bedeutung – keine britischen Dominions mehr, sondern Gliedstaaten, zum Commonwealth gehörende Länder. Voran ging hier Indien mit seiner neuen Verfassung. Indien ist als selbständige Republik Gliedstaat der Bereinigten Nationen, der König von England bleibt Symbol des Zusammenschlusses. Indien erlebt verfassungstrechtlich eine ganz revolutionäre Wandlung, denn die Einführung einer demokratischen Staatsordnung mit Rechtsgleichheit der Bürger und Aufhebung des Kastensystems und damit die Abschaffung eines uralten, unantastbaren religiösen Prinzips, das ist geistesgeschichtlich und politisch ein Ereignis von epochaler Bedeutung. Man mußte sich von Pandit Nehru, dem ersten indischen Ministerpräsidenten, sagen lassen, daß der Europäer im Fernen Osten nichts mehr zu besehlen habe und daß alle Kolonisationsideen der Bergangenheit angehören. Wie aber wird sich Indien der roten Invasion gegenüber verhalten? In Hinterindien, in Indochina, auf den niederländischen Besitzungen mussen sich die Europäer bereits einer sehr autoritären Woge entgegenstemmen, und erst China? Darüber an anderer Stelle noch ein

Wie soll man sich Spanien gegenüber verhalten? Darüber streiten sich die Leut' schon lange herum. Im Dezember 1946 noch hat die Generalversammlung der UNO allen Mitgliedern empfohlen, die Beziehungen mit Spanien abzubrechen, im November 1947 gebrauchte man schon die starken Worte nicht mehr und beschränkte

sich auf einen nichtssagenden Auftrag an den Sich er heit frat, "seine Verantwortung zu übernehmen, wenn die Lage es erfordere". Die Vernunft siegt also nach und nach über das Ressentiment. Man sieht ein, daß man Spanien so wenig wegen seiner Regierung bestrafen kann, als man "Volksdemokratien" aus gleichen Gründen bestraft. Mit den ständigen Diskriminierungen Spaniens erreicht man nur, daß der Spanier sich erst recht auf seinen Nationalstolz versteift und die Türen den freiheitlich-sortschrittlichen Einflüssen von außen verschließt.

Portugal hatte seinen Präsidenten neu zu wählen. Eine freie Volkswahl nach unsern Vegriffen war es nicht, sondern eine dirigierte Vahl, in der Carmona zum vierten Mal für eine Amtsdauer von sieden Jahren gewählt wurde. Ministerpräsident ist immer noch, seit 1926, Salazar, eine starte und durchaus integre Persönlichkeit, die im Dienste des Landes aufgeht, es aber nicht hindern kann, daß sich mehr und mehr freiheitliche Kräfte regen, die sich mit der Einparteisperrschaft nicht

mehr stillschweigend abfinden wollen.

Belgien hat am 26. Juni das Parlament neu gewählt. Man hat diesen Wahlen mit Spannung entgegengesehen, weil sie in der Königsfrage den Entscheid hätten bringen sollen. Für die Wiedereinsetung Leopolds III., der seit dem Schickslähr 1940 im Exil wohnt, set sich entschieden die katholische Partei der Christlichssialen ein, während die Sozialdemokraten die Wiederherstellung des Königtums ebenso energisch bekämpfen. Nun drachten die Wahlen weder der einen noch der andern Partei ein entschiedendes übergewicht. Die Christlichssialen verbuchten 43,5 % der Wählerschaft (1 % mehr als 1946), die Sozialdemokraten haben mit 29,8 % gegenüber 31,6 % 1946 nicht ganz 2 % eingebüßt. Die Liberalen sind von 8,9 auf 15,3 % vorgerückt, während die Kommunisten von 12,7 auf 7,5 % zurückweichen mußten. Die Leopoldstrage lastet nun weiter wie ein Bleigewicht auf der belgischen Politik. Als Sieger kann sich einzig der Prinzregent, der Bruder des Königs, Charles, betrachten, der in kluger politischer Jurückhaltung seinen Amtsgeschäften obliegt und der es nur bedauern wird, daß sein bester Verater, Ministerpräsistent Spaak, nicht mehr die gleiche Machtstellung in Belgien einnimmt wie bisher.

In Holland mehr die gleiche Machtstellung in Belgien einnimmt wie bisher.

In Holland hat Königin Wilhelmine, nach einer volle 50 Jahre dauernden Regierungszeit, im 68. Alters, jahre die Herrscherwürde niedergelegt. Ihre Tochter und Erbin, Prinzessin Juliana, hat die Nachfolge angetreten. Die 50jährige Regierungszeit Wilhelmines hat große Veränderungen im Weltbild und im Denken der Menschen gebracht. Der Sturm des Weltkrieges ist über das unglückliche Land gebraust, der Terror der Beschungs, macht hat dem Freiheitsbewußtsein des holländischen Volkes neuen Sinn und Inhalt gegeben. Noch hält die "schwere Zeit", von der Juliana dei ihrem Amtsantritt gesprochen, an, indem das Verhältnis Hollands zu seinen überseeischen Besitzungen eine tiefgreifende Um-

gestaltung erfährt.

Ein Blick noch auf die Nordstaaten. Schweden bat, noch im Zeichen ber Landestrauer um den in Palästina ermordeten Grafen Bernadotte, das Parlament



Gewaltige Luftfahrzeuge vermitteln heute den modernen Personen- und Postverkehr (Swißair)

neu bestellt. Unter Nefordbeteiligung der Wähler rückte die liberale schwedische Volkspartei mit 57 Mandaten als stärkte Partei in die Zweite Kammer des Reichstages ein. Von den 380 Sitzen der beiden Kammern entfallen heute auf die bürgerlichen Parteien 172 und auf die Linke 208. Sehr heikle Probleme stellen sich der schwedischen Außenpolitik. Die Idee der strategischen Einheit Standinaviens ist start erschüttert worden durch den Beitritt der Nachbarländer Sänemart und Norwegen zum Atlantikpakt und die damit verbundene militärische und politische Isolierung Schwedens. Steht schon Schweden start im Schaften der höchst mißtrauischen Sowjetzmacht, so ist die Stellung Finnlands noch viel uns

sicherer. Es wahrt sich zwar in der Innenpolitif bemerkenswert selb. ständige Haltung. Auch Finnland fämpft seinen "tal. ten Krieg", indem es in Uncrfennung der gegebenen geo. politischen Verhält. nisse die Freundsschaft mit Sowjets rußland pflegt, die Innenpolitif aber auf Grund des freien und geheis men Wahlrechtes in westeuropäische

demokratischem Sinne gestalten will. Daß da alsterhand Fußangeln

liegen, bewies der Parlamentsentscheid, in dem dem Minister Fagerholm mit 97 gegen 95 Stimmen, also mit 2 Stimmen Mehrheit, das Vertrauen ausgesprochen wurde. Dän em arf hat im Juni die Jahrhundertseier seiner Verfassung sestich begangen. Im Segensatz und or wegen, das dus Angebot eines Nichtsangrisspattes aus Moskau adwies und unter Führung des Außenministers Lange sich entschlossen mit den Atlantikpaktmächten verband, hat Vänemark seine Hemmungen, sich allzu enge an den Vesten zu binden, denn das dänische Srönland ist seit dem Kriege vollends in die militärische Interessensphäre der Vereinigten Staaten gerückt. Der amerikanische Journalist Lippmann

hat sicher nicht ganz unrecht, wenn er ben Standinaviern abrät, sich in ben Kometenschwanz bes Nordatlantitpatts zu drängen. Es sei besser Puffergürtel zwischen Oft und West zu bleiben.

Die Länder bes europäischen Besten vopäischen Bu. Süden dem Spien dem Ehronisten allein Stoff genug, die ihm zur Verfügung stehenden Kalenderseiten zu füllen. Auch was hinter dem sog. "Eisernen Vorhang" geht, sit.



Der Postverkehr vor hundert Jahren. Ankunft der Gotthardpost in Hospental zirka um 1860. (Nach einer alten Zeichnung im Postmuseum in Bern).



Der internationale Flughafen Zürich-Kloten nach seiner Vollendung (Photopreß)

tert burch tausend Löcher durch. Flüchtlinge, die durch dunkle Wälder den Weg nach dem freien Westen sinden oder auf dem Lustwege von ihren Posten durchdrennen, erzählen, was sie erlebt und gesehen. In Paris stand der Russe Kranchenso vor Gericht und hatte Gelegen heit, gegen die Anklagen der "Lettres francaises" den Beweis sür die Authentizität seines Buches "Ich wählte die Freiheit" zu erbringen. Eine große Jahl von Zeugen hat dargetan, daß er in der Schilderung der Justände hinter dem "eisernen Vorhang" in keiner Weise übertrieb. Ins gleiche Kapitel gehört der Fall der russischen Lehrerin Kosensina, die in New York durch Fenstersprung sich den russischen Häschern entzog. Zwei wichtige Vorkommnisse geruhte der Kreml der Welt offiziell zu melden: 1. den Sod des gefürchteten Parteisekretärs Schdanow, des starken Mannes im Hintergrund, der in der Nebenregierung des Politbüros die Jügel straff hielt, und 2. den Wechsel im Außenministerium, indem im März Molotow durch Wyschinst ersteht wurde. Ferner wurde im Außenhandelsministerium Menschifow an Stelle Mityans und im Kriegsministerium wurde Bulganin von Marschall Wassilijewstij abgelöst. Die Gründe solchen Kevirements braucht das Volk zu wissen.

In den Satellitenstaaten Ungarn, Bulgarien und Tschech of lowafei liegen Kirche und Staatsgewalt miteinander in schwerem Rampse. Es ist zugleich der Kampf zwischen Nom und dem Patriarchat von Moskau. Dieses griechisch-orthodoge Patriarchat besorgt unter dem Deckmantel der Religion die politischen Geschäfte des Kremls. Ihr stärtster Gegenspieler ist die römisch-katholische Kirche, gehören ihr doch in Ungarn zwei Drittel, in der Tschechoslowafei 89 %, im heutigen Polen, wo der Konflikt sich ebenfalls verschäft, sast die ganze Bevölkerung an. Der unversöhnsliche Gegensatz liegt darin, daß beide, Staat und Kirche, hier mit Totalitätsansprüchen gegeneinander prallen.

Die politischen Macht, haber dulden feine fritifierende, nur eine ihnen dienende Kirche, die Kirche ihrerseits beruft sich auf den göttlichen Auf-trag, die Menschen überall, auch innerhalb der staatlichen Machtsphäre, zu führen und zu lenken. Die Methoden des Ram, pfes gegen die Kirche sind schlau ausgedacht, man beraubt sie einfach ihrer repräsentativen Gestal. ten. In Ungarn wurde Rardinal Mindszen, ty des Hochverrats und des Schwarzhandels mit fremden Bährungen an. geflagt und, nachdem seine Widerstandstraft fünstlichen Mitteln gebrochen war, mit lebens=

länglichem Gefängnis bestraft, während seine Mitangeflagten während Kahren und lebenslänglich hinter Gefängnismauern verschwinden. Gleich verführ man mit 15 protestantischen Pastoren in Bulgarien, auch von diesen wurden vier auf Lebenszeit eingekerkert – an der fleinen protestantischen Minderheit wollte die rote Diktatur ein Exempel statuieren. In der Tschechoflowatei geht das Ringen zwischen Ministerpräsident & ott wald und Erzbischof Beran, einem tapferen Kämpfer, der auch aufrecht geblieben ist, als ihn die Nazi im Konzentrationslager Dachau in Haft behielten, weiter. Auch in Polen ist der Kampf gegen die Kirche im Gange, aber er wird dort mit besonders raffinierten Mitteln geführt, denn das katholische Volk widersteht energisch der Zer-mürbungstaftik der Regierung. Man sucht die Kirche, wie in der Schechoslowakei, von unten her, durch Schaffung einer Nationalkirche, zu unterhöhlen. Im Laufe des letzten Jahres wurden mehr als 500 Priester und Mönche verhaftet, was diese an Brutalitäten erdulden muffen, bleibt hinter den Mauern der Gerichtsgebäude verborgen. Stößt die geistige Eroberung Polens auf Widerstand, so schreitet dafür die militärischepolitische Besetzung ungehemmt fort, der Kreml ist daran, Polen für den Kriegsfall zu einer mächtigen Angriffsbasis gegen Westen auszubauen.

Im Süben nehmen Jugoflawien und Griech en land eine Sonderstellung ein. Moskau beschuldigte Tito des Verrats am Rommunismus und brach alle Brücken ab, die einer Wiederannäherung der beiden kommunistischen Lager dienen könnten. Tito läßt sich zwar nicht einschücktern, sein Kommunistischen Eiger dienen könnten. Tito läßt sich zwar nicht einschücktern, sein Kommunis mus, sagt er, ist ebenso sest begründet wie derzenige Stalins, was ihn aber nicht hindert, beim kapitalistischen Westen Handelsbeziehungen anzuknüpfen, ja sogar wegen einem Anleihen zu sondieren, um daraus landwirtschaftliche Maschinen und Fabrikausrüftungen zu kaufen. Griechen land steht nun im dritten Jahr des blutigen Bürger.

frieges, in dem die Regierungstruppen den Vorteil der modernen Vewaffnung, die Partisanen den Vorteil der starken Sedirgsstellungen und der Jusuhr aus den nordischen Srenzgedieten (Albanien, Jugoslawien, Bulgarien) hatten. Aber seit Moskau den Redellenführer Markos hat fallen lassen, bröckelt die Viderstandskraft der Aufständischen doch langsam ab. Nach offiziellen Mitteilungen haben die Aufständischen im ersten Halbjahr 1949 an Toten, Verwundeten und Gefangenen nahezu 20 000 Mann, die Regierungstruppen 1100 Mann verloren. Hundertsausende von Flüchtlingen vermehren das Elend in dem nun seit dem Jahre 1939, dem schmählichen Einfall Italiens von Albanien her, ständig von Kriegen heimgesuchten Lande. Einen schweren persönlichen Versen

ht,

itis

ten

ir

fich

uf,

ers

ber

re,

en.

ms

ind .an

rer als cde no not uns em

aft

ge:

18=

ino 3eo

15

tch

an

ste fei l d

in in

rt,

ero

je,

ife

nd

en

be

uf

:he

ett

sis

il.

enich

g, ig,

m

he

no

rr.



Ein Stück Alt-Zürich verschwindet. Abbruch der Häusergruppe in der Limmat zwischen Mühlesteg und Bahnhofbrücke. Damit wird der Ausblick von der Bahnhofbrücke auf die Limmat und See frei. (Photopreß)

lust erlitt das Land durch den Hinschied des Erzbischofs Damaskinos. Dieser Kirchenfürst war zugleich der tapfere geistige Leiter der Widerstandsbewegung in der Besetzungszeit. Es bedurfte eines Mannes von seinem Unsehen, um während der Landesabwesenheit des Königs die Regentschaft zu übernehmen und mit starter Hand zu verwalten. Er trat für die verfassungsmäßige Kontinuität ein und vertörperte eine sittliche und moralische Kraft, der Griechenland unendlich viel zu verdanken hat. Nicht lange nach ihm, im Juni, starb plöstlich auch Ministerpräsident Sophulis. Sein Nachfolger wurde Alegander Diomedes. – Fürchterliche Dinge geschehen heute in Alban ien, wo seit Kriegsende Hunderte von katholischen Geistlichen eingekerkert, deportiert oder erwordet worden sind. Vollständig sowjetisiert ist heute Rumänien gelebt haben, können das Land nicht verlassen, ohne das ihnen ihre ganze Habe vorher amtlich weggestohlen wird. Wie man das macht, hat der Pseudor Diplomat Bitianu vor den schweizerischen Gerichts.

schranken enthüllt. Und wie in Bukarest mit Lüge und Entstellung gegen den Westen gearbeitet wird, haben die rumänisschen Kommentare zu jenem Prozeß gezeigt. In einem Moskauer Sanatorium ist der bulgarischen Ministerpräsident Beorgi Dimitroff gestorben. Dieser Name wurde erstmals im Reichstagsbrandprozeß bekannt. Der Ministerpräsident ist im Januar, weil er vom engern Jusammenschluß der Balkanvölker sprach, von Moskau aus gerüffelt worden, ist dann zu Kreuze gekrochen und wird jest, da er tot ist, als kommunistischer Held und Kührer geseiert.

Von den ehemals freien Völkern des Baltikums kann der Kalendermann leider jedes Jahr nur immer dasselbe sagen: ihre Lage ist hoffnungslos! Ju Jehnstausenden werden Männer, Krauen und

tausenden werden Männer, Frauen und Kinder nach dem Fernen Osten deportiert. Das kann keinen andern Zweck haben, als diese Menschen erbarmungslos zu vernichten.

Und nun noch ein Flug in die Beite, über Meere und Kontinente:

Die Bereinigten Staaten erlebten wieder einen Präsidentschafts. Wahlsturm. Das Resultat des avouierte sozusagen alle Wahlspropheten in und außerhalb Amerika. Die Kongreßwahlen von 1947 brachten bekanntlich einen Sieg der republikanischen Partei, wodurch der Demokrat Truman sich einem Parlament gegenübergestellt sah, das gleichviel Macht besaß wie er mit seinem Betorecht. Nun glaubte alle Welt an einen Wahlsieg des Republikaners Dewen. Aber Truman schwang obenauf mit 23 Millionen gegen 21 Millionen Stimmen, die auf Dewen entsielen. Der Ausgang des Rennens kam um so überraschender, als sich Truman scheindar einflußreicher abkrünniger Gruppen aus der eigenen Partei zu erwehren hatte, nämlich der Dissidenten zur Linken (Wallace) und auch jener zur Rechten

(Demofraten der Südstaaten). Wallace mußte sich mit gut einer Million und Thurmond mit 925 000 Stimmen zufrieden geben. Der Erfolg Trumans wurde unterstrichen durch den Ausgang der Wahlen für das Reprässentantenhaus sowie die Seilerneuerungswahlen des Senats und der Gouverneure. Im Repräsentantenhaus sien nun 263 Demokraten (Gewinn 77) und 171 Republikaner (Verlust 76), im Senat verfügen die Demokraten (Verlust 76) fraten über 54, die Republikaner über 42 Sițe. So fann Truman nun für längere Zeit auf eine stabile parlamentarische Mehrheit zählen. In Südamerifa war es von jeher Brauch, daß bald in diesem, bald in jenem Staate eine revolutionare Bewegung aufflammt und meist wieder zusammensinkt. Von großer Bedeutung ist die Regelung der handelspolitischen Beziehungen Ar, gentiniens mit der Außenwelt. Nach einem mit Großbritannien zustandegekommenen Vertrag wird Ar, gentinien der hauptsächlichste Fleischlieferant, wogegen sich England den Markt für Industrieprodukte und besonders für Petroleum gesichert und damit die USA ganz aus diesem Geschäft verdrängt hat.

Im Januar ist Staatssefretär Marshall von seinem Posten als Leiter der Außenpolitik der USA

zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wurde De an Ach e son ernannt.
Die Parlamentswahlen in Kanaba haben einen alle Erwartungen übersteigenden Sieg der liberalen Regierungspartei erbracht. Standen bisher den 125 Vertretern der Regierungspartei 120 Stimmen der Opposition gegenüber, darunter 69 Konservative und 32 Sozialisten, so sitzen heute die Liberalen mit 192 Sitzen

noch viel fester im Sattel.

Im afrifanischen Kontinent wird die Parrole "Los von Europa" immer vernehmlicher ausgegeben. In Agypten bemächtigt, sich infolge schwerer Ausschreitungen der Ausländer ein Gefühl der Unsicherheit. Der Sudan will sich selbständig machen, wie die Eprenaifa sich bereits mit einem eigenen Staatsoberhaupt wichtig macht. In Südafrika zeigten blutige Zusammenstöße zwischen Indern und Zulus, in welch gefährliches Fahrwasser die Regierung Malan mit ihrer Rassenpolitik geriet. As i en. Bas für ungeheure Kräfte sich in diesem

Kontinent zusammenballen, hat der Kalendermann schon in der Besprechung des britischen Commonwealth angebeutet. In Paläst in a sind die Juden Sieger über die von Ansang an brüchige arabische Union geworden. Der einzige Gegner, der militärisch feine fühlbare Schlappe einzukassieren hatte, war König Abdullah von Transjordanien, aber da die andern ihm nicht trauten. ließ er seine Verbündeten ebenfalls im Stich. So ift denn im Januar der Staat Israel proklamiert worden, der de facto bereits von fast allen Mächten anerkannt worden ist. Der Staat schrift im Januar zur Wahl der verfassunggebenden Versammlung, in der die sogenannte Mapei-Partei mit 40 Sitzen die führende Stellung einnimmt. Der Kalendermann hat schon früher auf die Terrorafte hingewiesen, der sich das Judentum in Palästina schuldig gemacht hat; ein solcher Aft war der Meuchelmord am Beaustragten der UNO, am schwedischen schen Grafen Bernadotte. Leider hat das Gericht die Mörder bisher nicht erreichen können. Ungelöst blieb bis

heute auch das Problem der arabischen Flüchtlinge, die zu Hundertfausenden in unvorstellbarer Not leben. Aus In dien fam die Kunde vom Tode Ali Iin-nahs, des Gründers des indischen Moslemstaates Pakistan und ersten Generalgouverneurs des gleichnamigen Dominions. Er genoß unter den 95 Millionen islamitischen Indern ein Ansehen, das nur der Verehrung Gandhis unter den Hindus zu vergleichen ist.

Holland glaubte bereits zu einem erträglichen Verhälfnis mit den "Bereinigten Staaten von Indonesien" gefommen zu sein, mußte es aber erleben, daß mordende Banden nach wie vor gegen seine Staatsangehörigen vorgingen. Es sah sich zu einer "Polizeiaftion" genötigt, mußte sich die Einsprache des Sicherheitsrates der UNO gefallen lassen und hofft nun durch ein neues Abkommen endlich den Frieden in jenem Inselreich wieder herzustellen. Gleiche Schwierigkeiten haben die Franzosen in Indoch in a. Kaiser Bao Dai hat die Souveränität Vietnams proflamiert, aber Salut. schüsse und Stockengeläute täuschen nicht über die innere Zerrissenheit weg, die ihm das Regieren noch sehr schwer machen wird. Drunter und drüber geht es im Oschungel von Malaja und in Burma, wo wilde kommuniftische Wanden dem Volk die rechten Begriffe von "Volksbemokratie" beidringen.

Die wichtigsten Entscheidungen aber fielen in China. Im Oftober noch glaubte man das Machtstreben der chinesischen Kommunisten in der Mandschurei nicht besonders ernst nehmen zu müssen. Wie weit weg liegt doch diese Mandschurei! Aber gerade die Mandschurei hat ihnen gewaltige Vodenreichtümer, industrielle Produftionsmittel und vor allem Waffen, aus japanischen Herrekontitet und vot attein Saffet, aus japatitigen Heerekvorräten, in die Hand gegeben. Als sie ins eigentliche chinessiche Neich einbrachen, wandte sich die chinessische Nationalregierung an die USA um Hilfe, erhielt aber eine "bedauernde Absage". Denn zwiel ameritanisches Material ist bereits von einem torrupten Beamtentum vernachlässigt und dem Feinde überlassen worden. So sielen denn nacheinander Peking, Tientsin, Kanton, Schanghai in die Hände der gut geführten, vom Siegerwillen beflügelten kommunistischen Armeen. Marschall Sschiang Kaisscheck, der im Kampf gegen Ja-pan siegreich durchgehalten hat, weilt heute auf der Insel Formosa. Noch ist der Weg dis ins südliche China weit, aber Großbritannien blieft schon mit Besorgnis auf Hongtong, das britische Handelszentrum und die nach Singapore bedeutendste Festung des Fernen Oftens. Der kommunistische Vormarsch scheint nun am Süd-ufer des Jangtse zu vorläusigem Stillstand gekommen zu sein. Denn die Eroberer werden nun noch genug damit zu tun bekommen, den Vrocken zu verdauen, d. h. das riefige besetzte Gebiet in kommunistischem Sinne politisch und wirtschaftlich umzugestalten.

Mit diesen Vorgängen in China ist natürlich auch die amerikanische Japan, und Fernostpolitik in eine bedenk-liche Zwickmühle geraten. Welche Rolle werden die 80 Millionen Japaner in dieser fernöstlichen Umwälzung noch spielen? Was wird mit dem heute in zwei Teile zerfallenen Korea noch geschehen? Der Kalenbermann maßt sich nicht an, vorauszusagen, was im

bunkeln Schoß der Zufunft verborgen liegt.

Um Schluß dieses politischen Kapitels könnte nun noch eine unpolitische Unglückschronik eingeschale tet werden. Aber sie würde zu lang, nur auf die unheimliche Serie von Flugzeugabstürzen sei noch hin-gewiesen: 4. Mai Katastrophe von Turin, 34 Mann des Fußballteams "Sorino" tot; 23. Juni KLM-Flugzeug stürzt bei Vari ab, 38 Tote; 13. Juli Abstürze in Indien, Kalifornien und an andern Orten fordern zu-fammen 80 Sodesopfer. Leicht könnte diese Unglücksliste noch verlängert werden.

Beimatlicher Rundblick

Der Kalendermann hat lettes Jahr die wichtigsten Probleme aufgezählt, die den Schweizerbürger (fo er nicht zu den politischen Schlasmütten zählt) innerlich beschäftigen mussen. Er nannte dabei als das wichtigste die Bundesfinangreform. Diese zentrale Frage unserer Staatswohlfahrt ist leider auf einen toten Punkt geraten. Der Rat der Nation hielt fest an der Erhebung einer eibgenössischen Schuldentilgungssteuer (2. Februar 101 gegen 79 Stimmen), der Rat der Stände lehnte diese Steuer ebenso entschlossen ab (23. März 27 gegen 11 Stimmen) und in den nach solgenden Differenzbereinigungsdebatten kam man auch nicht mehr über den trennenden Graben hinweg. Nun bleibt nichts anderes übrig, als eine auf fürzere oder längere Zeit befristete übergangsordnung in Kraft zu seinen. "Kommt Zeit kommt Rat" heißt es in Schillers "Wilhelm Tell". Aber ob nach nochmaligem Finanz-provisorium die einigende Tat sich leichter einstellen wird, wagt der Kalendermann angesichts der unaufhörlich auf die Bundeskasse abzielenden Begehrlichkeiten zu bezweifeln. Die Parlamentschron if verzeichnet noch die folgenden wichtigen Beschlüsse: Annahme der neuen Militärverganisation. Revision des Militärversicherungs gesetzes. Beitritt der Schweiz zur UNESCO (Organi, sation der Vereinigten Nationen für Förderung von Erziehung, Wissenschaft und Kultur) und zum Pariser Abkommen über europäische Zusammenarbeit (Mitwir-tung der Schweiz an der Marshallplanhilse). Dem Volksentscheid unterbreitet wurde der revidierte Bundesverfassungskurs der Banknoten und das durch das Reservendum angesochtene Tubertulosegeses. Der 22. Mai brachte eine zwiesache überraschung, der in der Offentlichkeit wenig angesochtene Artikel 39 wurde mit 468 823 Nein gegen 293 650 Ja und mit 20½ Standesstimmen, das heftig umstrittene Tuberkulose, geset, das das ganze Schweizervolf periodischen Untersuchungen unterstellen wollte, gar mit 613 552 Nein gegen 202 863 Ja verworfen. Mehr als einmal mußten sich die Herren Bundesräte in Gala werfen bei hohen Besuchen; es kamen, um nur die wichtigsten zu nennen, ber Schah von Persien, der französische Ministerpräsis dent Schuman und der englische Feldmarschall Montsgomern zu amtlicher Visite in die Bundesstadt.

Hatte der eidgenössische Staatsbürger vor großen Bahltämpfen Ruhe, so war das Jahr dafür erfüllt von

Genf gewannen die Freisinnigen 8 Site, die PdA verlor deren 12. In Schaffhausen machten die Freisinnigen und einige kleinere Parteien Gewinne auf Kosten der Sozialdemofraten und der Bauernpartei. Ein ähnliches Bild ergaben die Aargauer Bahlen: Gewinne der Freisinnigen und der Konservativen auf Kosten der Sozials bemofratie, der Bauernpartei und der PdA. Solothurn meldet ebenfalls eine kleine Verstärtung der freisinnigen und fatholischen (Volkspartei) Fraktion. In Graubünden haben sich die Freisinnigen mit 7 neuen Mandaten erst-mals seit 1919 an die Spitze aller kantonalen Parteien gesetzt. Von kantonalen Sachabskimmungen sind besonders zu beachten: Bern hat ein neues Steuergesetz an. genommen, Uri ein solches verworsen, Thurgau und Aargau lehnten kantonale Subventionen zur Förderung des Wohnungsbaus ab, Solothurn wollte in Sachen Frauenstimmrecht nicht aus der Reihe tanzen und verabschiedete ungnädig die Vorlage betreffend partielles Frauenstimmrecht.

Die Landsgemeinde von Appenzell A. Rh. in Hundwil chrte Regierungsrat und Obergericht mit sozusagen einstimmiger Bestätigung. Von den Sachvorlagen wurden drei, das neue Straßengesetz, der Kredit für die Erweiterung des Zeughauses in Teufen und die Aushebung der kantonalen Altersversicherung, angenommen, zwei dagegen, das neue Birtschaftsgesetz und die sozialdemokratische Initiative betr. Besoldung und Pensionierung der Regierungsratsmitglieder, verworfen. Die Landsgemeinde von Appenzell stimmte der neuen Zivilprozesordnung und der Zusatsteuer für das Armen.

Hoch gingen die Bogen der Festesfreude am Eide genössischen Schützen fest in Chur vom 23. Juni bis 11. Juli und an vielen kantonalen festlichen Beranstaltungen. Ein Volksfest im mahren Ginne bes Bortes war das von herrlichem Sonnenglanz begünfligte Schweizerische Trachtenfest (8./9. Juli) in St. Gallen und auf der aussichtsreichen Festwiese in Speicher. – In Liestal und Dornach gedachte man in einer Erinnerungsfeier des Entscheidungstamp. fes im Schwabentrieg vom 22. Juli 1499. – Aber auch Tage des Unglücks und der tiefen Trauer sind nicht aus, geblieben. Am 12. Januar hat der Brand eines Kinberheimes in Chateau d'Deg 14 Sodesopfer, 12 Kinder und 2 Erwachsene, gefordert. Am 12. Juni hat ein verheerendes Feuer die Beimflätten der Bewohner des Bündner Dörschens Selva vernichtet. Schmerzliches Aufsehen erregte auch die Kette von Fliegerunglücks. fällen, denen so manche unserer tüchtigen Militärpiloten zum Opfer gefallen find.

Im Winter 1948/49 hat unsere Stromversorgung wieder wegen allzu früh erschöpften Speicherbecken bedenklich versagt; in Industrie, Gewerbe, Berkehr und privatem Stromverbrauch mußten einschneidende Einschrän. fungen verfügt werden. Dringlich ist darum der Ausbau weiterer Stromerzeugungswerke. Ein lange dauernder Streit, "freundnachbarlich" ausgefochten zwischen der bündnerischen und der tessinischen Wasserhobeit, fantonalen parteipolitischen Ausmar, endete durch den Bündner Volksentscheid vom 23. Jas dungen. Sie brachten sozusagen auf der ganzen nuar so, daß das Projekt Greinas Nord mit Blenio zuseinie eine Verstärfung der freisinnigen Positionen. In sammenbrach. In die Lücke tritt nun das erweiterte Rabiusawerk, Rabiusa, Zervreila genannt. Mit rat Dr. Abolf Seiler in Liestal war ein bedeutender Italien sind erfolgreiche Verhandlungen gepflogen worden über die gemeinsame Ausbeutung eines Stausees im Val di Lei, wobei der Stausee auf italienischem Gebiet, das Kraftwerk auf schweizerischem Boden erstellt würde (was zwar die Opposition der Naturschutzfreunde und der Freunde des Nationalpartes auf den Plan rief). Der Teffin seinerseits sichert sich nun eine höchst ergiebige Kraftquelle durch den Bau des Maggiawerts. In der Westschweiz ist man auch nicht müßig, Freiburg konnte im Oktober festlich die Einweihung des Gregerzer. sees und des Kraftwerkes Rossens begehen.

Nicht der Kraftgewinnung, sondern der Vertehrssanie. rung in der Babnhofgegend von Zürich dient der Abbruch der über der Limmat gebauten Mühlesteghäuser, womit zugleich eine Unschönheit der alten Stadt Zürich

verschwindet.

Da der Kalendermann gerade von technischen Neuerungen spricht, darf er auch den Ausbau des internationalen Zivilflugdienstes nicht verges. sen, für den der Bund und der Kanton Zürich viele Mil-lionen ausgeben. Dafür hat die Schweiz im Großflug. plat Kloten ein moder. nes Verkehrszentrum, auf dem bereits die größten und neue, sten Inpen-der Fernverkehrs, flugzeuge landen.

Lieber Leser! Absichtlich stellt der Kalendermann jedes Jahr das große Weltgeschehen und das Erleben in unserem lieben Schweizerland nebenein= ander. Wir haben unser eigen Glück und unser eigen Leid, unsere eigenen Erfolge und

Kämpfe, die leidenschaftlichen Zusammenstöße, die wirtsschaftlichen Krisen und die Elendszustände in vielen Ländern vergegenwärtigen, so werden wir uns der glücklichen Geborgenheit in unserem fleinen, aber soliden Schweizerhaus bewußt. Seien wir dankbar für dieses Glück! Halten wir uns dessen würdig!

Totentafel

Wir Toten, wir Toten sind größere Heere als ihr auf der Erden, als ihr auf dem Meere!

läßt E. F. Meyer den "Chor der Toten" sprechen, und mit jedem Tag wird die Jahl derer größer, die "pflüg-ten das Feld mit geduldigen Taten". Wir greifen einige aus der Zahl der seit dem letzten Kalenderbericht Berstorbenen heraus, gedenken aber dabei aller, die ihr irdisches Tagewert ehrlich und tüchtig nach besten Kräf-

Kenner der Rechts, und Kinanzangelegenheiten, der als Finanzchef das Finanzwesen des Kantons Baselland auf eine gesunde Basis stellte, so daß es den Anforderungen der Kriegszeit standhielt. Eine bekannte Erscheinung des politischen Freisinns im Kanton Bern und darüber hinaus, ein schlagfertiger Debatter, dem auch der Humor nicht fehlte, war der mit 73 Jahren in Steffisburg ver, storbene Alt-Nationalrat Fürsprech Hermann Schüp, bach. Mit 76 Jahren starb in Thun Oberstdivissionär Otto Hilfiter, ber ehemalige Waffenchef ber Genie. truppen, der im ersten Weltkrieg das Telegraphenwesen

unter sich hatte. Zur Schar der Verufsoffiziere gehörte auch der im 82. Lebensjahre St. Gallen verschiedene frühere Kreisinstruktor der damaligen 6., heute 7. Divi-fion, Oberst Frit Stahel, der es besonders verstanden hat, den richtigen Kontakt zwis schen den verschiedenen Bafsfenpläßen, den Zivilbehörden und der Bevölferung herzusftellen. Zulest kommandierte er als Truppenführer die Inf. Brig. 21. Eine vielumstrittene Persönlichkeit war Dr. Otto heußer, 1884 in Zürich geboren. Sein energisches Vorgehen als außerordentl. Untersuchungsrichter in den Wirren 1918/19 führte zu seiner Wahl als Polizeiinspektor der Stadt Zürich, in welchem Amte ihn der Stadtrat 1929 nicht mehr bestätigte, worauf ihn der Regierungsrat zum Direktor der fantonalen Strafanstalt wähl, te. Hier machte er sich in Sas chen des Strafvollzuges und der Entlassenenfürsorge ver-



Alt Nationalrat Hermann Schüpbach †

dient. Geine Tätigfeit im unsere eigenen Sorgen. Wenn wir uns alle die blutigen Schope des Schweizerischen Vaterländischen Verbandes zwang ihn zum Rücktritt, der ihn tief verwundete, da er glaubte, zum Bohl seines Vaterlandes gehandelt zu haben. Ausgezeichnete Dienste leistete er auch als Platsfommandant von Andermatt. Um die Melioration des Linthgebietes machte sich der Chef des Eidg. Me-liorationsamtes Bern, Obersterigadier Alfred Etrü-by verdient, der, 1889 in Solothurn geboren, den Fol-gen eines Schlaganfalls erlag. Einer Gasvergiftung durch Leitungsbruch siel mit 58 Jahren Nichard Kö-nig, Prosessor der Nationalökonomie an der Universität Bern und Präsident der Bernischen Kantonalbank zum Opfer. Der im Jahre 1880 in Schaffhausen gesborene Dr. Hans Gervais besaß die Eigenschaften des Charafters und des Herzens für die schwierige Aufgabe eines Direktors der Schweizerischen Unfallversiches rungsanstalt in Luzern. Dabei beschäftigte ihn die Frage ten erfüllt haben. Alte Nationalvat und Alte Regierungs der Unfallverhütung in besonderem Maße. Eine wichtige



1. Professor Dr. Ernst Hafter, Kilchberg-Zürich. 2. Alt Nationalrat August Gattiker, Richterswil. 3. Alt Nationalrat Dr. Adolf Seiler, Liestal. 4. Alt Nationalrat Dr. med. Oscar Ullmann, Mammern. 5. Professor Dr. Richard König, Bern. 6. Diakon Dr. h. c. Jakob Künzler, Armenien. 7. Heinrich Schuler-Honegger, Fabrikant, Wetzikon. 8. Professor Dr. Wilhelm Ehrenzeller, St. Gallen. 9. Oberstbrigadier Alfred Strüby, Bern. 10. Dr. Hans Gervais, Direktor der Schweiz. Unfallversicherungsanstalt, Luzern. 11. Oberstdivisionär Otto Hilfiker, Thun. 12. Oberst Otto Heußer, Zürich

der mit 76 Jahren starb, aber auch der Fabrikant Heinseich Schulershonegger in Westikon. Der gebürtige Glarner darf zu den Vionieren der Textilindustrie ge-zählt werden und starb im Patriarchenalter von 92 Jahren. Internationalen Ruf hat die Kuranstalt Mammern am Untersee unter der hervorragenden Leitung ihres Besitzers Dr. med. Oscar Ullmann erlangt. Der 87jährig Verstorbene betätigte sich auch eifrig auf politischem Gebiet und war 24 Jahre Nationalrat. Einer

ils uf en es n= or er: 0 1 är ies en ar rte re ne er vi= 21, en vi* af= en 1411 rte nf. ne tto 160 or: ers en thl idt hn hr tes rec bla jas nb

er: im es da elt ils on

ies ü ,

ola

ng Ö = er: inf

300

en uf=

160 ige Rolle im wirtschaftlichen Leben seiner Heimat spielte dem Schicksal der verfolgten Armenier, besonders der Alle Nationalrat August Sattifer von Nichterswil, Baisen, deren Beschützer, Erzieher und Arzt er wurde, ein barmberziger Samariter im mahren Sinne bes Wortes, Er starb in Ghazir mit 75 Jahren. Im Alter von 72 Jahren starb in Zürich Dr. Ernst Haftliches Lehrbuch des schweizerischen Straftent ur ein klassisches Lehrbuch des schweizerischen Straftechts geschrieben, sondern auch an der Ausarbeitung des schweiz. Strafrechts wesentlichen Anteil gehabt. Die Tradition der Wartmann, Dierauer, Schieß in St. Gallen fortzusepen, mar Prof. Dr. Wilh. Ehrenzeller beder großen Auslandschweizer war der medizinische Ehren, rufen; doch eine kückische Krankheit, von der der Tod den doktor der Basler Universität, Jakob Künzler. Der 62 jährigen erlöste, lähmte seine Schaffenskraft und seine Name dieses Appenzellers ist unauflöslich verknüpft mit Geschichte der Abtei und Stadt St. Gallen blieb Torso.